

Zum Tage

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-634121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und drohte von oben herab mit entblöhtem Säbel, ihm den Kopf zu spalten, wenn er mir länger mein Eigentum vorenthalte, worauf er solches sogleich verließ und ich es wieder bestieg. Nicht hundert Schritte von da rief mir mein Kriegskamerad und Freund Aneubühler zu, ich möchte sein Pferd einholen, welches ein Soldat bestiegen hatte und mit welchem er sich davon machen wollte. Ich brachte solches aber sogleich seinem Meister zurück, da mein FAVORI ungeachtet der Schußwunde schneller als jenes war. Als die von Hofwil hergebrachte Kanone auf der großen Landstraße angelangt war, profitierten die Kanoniere den Wirwarr, der dort herrschte, spannten ihre Pferde los und jagten davon. Nicht ferne von dieser Stelle sah ich den General v. Erlach mit zirka 700—800 Mann anrücken; als ich mich ihm näherte, sagte er mir: «Que je suis bien aise de vous revoir! Je vous croyais mort ou au moins prisonnier depuis ce matin. Que dites-vous de la manière, comme nos gens se battent? J'en ai mieux auguré! Varicourt a été blessé d'un coup de feu, qui m'était destiné!» Während er so zu mir sprach und immer vorrückte, ertönten von der Lorraine her zwei Kanonenschüsse von unsern Leuten; die Kugeln fielen in die Massen, so daß, da auch französische Granaten von vornen kamen und gegen sie zerplakten, diese vom Grauholze her zersprengten, mit Mühe gesammelten Truppen sich auflösten und nach der Stadt zu flohen; der General, in der Hoffnung, diese auf dem Staliden wieder aufzuhalten, folgte ihnen. Das war das letzte Mal, daß ich ihn sah; es mochte ungefähr Mittag oder 1 Uhr sein.



Der Tanz um den Freiheitsbaum.

Zum Tage.

Wer hätt' nicht mit geheimer Wonne
Den alten Mären schon gelauscht,
Drin hochgemut in Sturm und Sonne
Der Ahnen sieghaft Banner rauscht!
Wem hätte nicht ein laises Zagen
Zu Zeiten schon das Herz beschwert,
Wagt' er's, im stillen sich zu fragen:
Sind wir noch unster Ahnen wert?
Wohl hüten wir in guten Treuen
Der Freiheit unschätzbaren Hort,
Doch fällt im Hader der Parteien
So manches schlimme, harte Wort.
Fast möcht' ich meine Hände falten
Um einen Tag voll Drang und Not,
Uns zwäng' zusammen, wie alten,
Das letzte, heiligste Gebot.

Des Volkes Kraft blüht ungebrochen,
Fest steh'n die Harste, Mann an Mann —
Das Wort, das Bruder Klaus gesprochen,
Es geht uns heut' noch näher an:
Seid einig! Laßt uns nicht vergessen,
Die neue Zeit braucht alte Treu!
Laßt uns an großen Tagen messen,
Wie arm der Zwist der Stunde sei!

Alfred Hugenberg.

Die Schweizerfahne.

In der vaterländischen Zeitschrift „Le Drapeau suisse“ veröffentlichte Ch. Borgeand über die Schweizerfahne einen interessanten geschichtlichen Artikel, den wir hier in der Zusammenfassung wiedergeben:

Unsere Schweizerfahne stammt wie der Name unseres Landes von Schwyz. Die Schwyzer trugen, wie die alten Chronisten berichten, schon bei Morgarten die rote Fahne mit dem weißen Kreuz in der oberen Feldhälfte. Es scheint festzustehen, daß ihnen diese Fahne von Kaiser Rudolf von Habsburg aus Dankbarkeit für die bei der Belagerung von Besançon im Jahre 1281 geleisteten Dienste gestiftet wurde.

Das Kreuz war das Wahrzeichen des heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Das Recht, es zu tragen, befundete die Reichsunmittelbarkeit, die schon Friedrich II. unseren Vorfahren bewilligt hatte. Das rote rechteckige Feld war seit Tiberius das Zeichen der römischen Kaiser; Konstantin soll darein das Kreuz gesetzt haben mit der Inschrift: Hoc signo vincas (in diesem Zeichen wirst du siegen), die Schwyz 1798 aufs neue in sein Banner setzte. Im Jahre 1339 trugen alle Verbündeten bei Laupen das Kreuz auf ihrem Gewande. Die älteste Fahne mit dem Kreuz, die noch existiert, ist wahrscheinlich die der schweizerischen Hilfstruppen des Ordens der Deutschritter. Sie wurden durch Lanislaus V. von Polen im Jahre 1410 bei Tannenberg besiegt, und diese Fahne findet sich unter den Trophäen dieses Sieges in der Kathedrale von Krakau. Im Jahre 1480 fand eine Truppenaushebung für Ludwig XI. von Frankreich statt. Die Tagsatzung von Luzern beschloß, daß wie bisher jedes Kontingent unter der Fahne seines Kantons